

40 Jahre Geschichte der Breslauer Deutschen Christlichen Studentenvereinigung (DCSV)

Der ehemalige Reichswart der Ev. Jungmännerbünde Deutschlands Lic. Erich Stange hat im Jahre 1920 eine erste kleine Übersicht über „Ein Menschenalter deutscher christlicher Studentenbewegung“ verfaßt.¹⁾ Darin schreibt er, „daß es sich bei unserer Bewegung nicht nur um eine neue Organisationsform christlicher Arbeit handelt, sondern vielmehr um ein Stück der Geschichte des Reiches Gottes unter uns. Das aber heißt: „eine Geschichte der Wunder Gottes.“ Das hat sich in den 40 Jahren, die Gott seinem Werkzeug gewährt hat, immer wieder bewahrheitet. Gottes Geist hat da ein Werk geschehen lassen, das für zahlreiche Akademiker und insbesondere Pfarrer unserer Kirche zum Anstoß und zur Hilfe für die Gestaltung christlichen Lebens und christlicher Verkündigung geworden ist.

Die alte DCSV bis zum Ersten Weltkrieg (1898–1918)

Die Anstöße zu dieser bis in die Tiefen junger Menschenherzen vordringenden Bewegung kamen aus Amerika, erweckten die Gemeinschaftsbewegung des letzten Drittels des 19. Jahrhunderts, und führten zum Entstehen der Christlichen Vereine Junger Männer (CVJM) und aus diesen heraus zu den Schülerbibelkreisen an höheren Schulen (BK und MBK). Mit besonderer Hingabe wirkte dabei Graf Eduard von Pückler (1853–1924) und mit ihm andere von Gottes Geist ergriffene Männer. Sie erkannten bald auch die Aufgabe, die weithin vom Liberalismus beherrschte Studentenwelt mit der Botschaft von Christus zu konfrontieren. Sie luden die Studenten zu christlichen Studentenkongressen mit erwecklicher Verkündigung ein. Die beiden ersten fanden 1890 und 1891 in Niesky statt. Es gelang, bei diesen „Kongressen zur Vertiefung christlichen Lebens und Anregung christlicher Arbeit unter der studierenden Jugend Deutschlands“ größere Zahlen Studierender der verschiedenen Fakultäten zu erreichen. Während es in den ersten Jahren ganz um die persönliche Bekehrung des einzelnen und die Gestaltung seines Lebens aus der Kraft Christi ging, mußten doch mehr und mehr die Fragen Gewicht bekommen, mit denen es die akademische Welt

¹⁾ Untertitel: Das Wesen und Werden der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung. Furche-Verlag Berlin. Zitat S. 5.

ständig zu tun hatte. Es mußte Stellung genommen werden in den Auseinandersetzungen über Glauben und Wissen, Glauben und Kunst, zwischen Christentum und modernen Geistesströmungen u. a. Der Inhalt der Konferenzen wurde weiter, zumal die Teilnehmerzahlen aus allen Fakultäten wuchsen. „Der ausgesprochen erweckliche Charakter wurde einigermaßen beeinträchtigt zugunsten einer intellektuellen Auseinandersetzung, die freilich stets auch in die letzten Tiefen persönlicher Entscheidung hineinführte.“²⁾

Es kam hinzu, daß sich neben den jährlichen Studentenkonferenzen bald an den einzelnen Universitäten DCSV-Kreise bildeten. Die vom Evangelium angesprochenen Studenten sammelten sich zu gemeinsamem Bibellesen, Gebet und missionarischem Einsatz und wuchsen in gegenseitiger Stärkung zur Bruderschaft zusammen. Die ersten Kreise entstanden 1890 in Berlin und Halle als studentische „Bibelkränzchen“. Leider sind über den Beginn des Breslauer Kreises kaum Unterlagen vorhanden. Die Anfänge gehen immerhin bis vor das Jahr 1899 zurück. Es liegen zwei Berichte aus dem Sommersemester 1899 vor, verfaßt von dem Jurastudenten Otto Linke (verst. 1933). Darin heißt es: „Im Kreise ging es im alten Geleise weiter.“³⁾ Der Breslauer Kreis muß also 1899 schon einige Zeit bestanden haben. Linke berichtet ferner: „Am Anfang des Semesters evangelisierte hier unter großem Zulauf Herr P. Keller-Düsseldorf; auch einige Studenten waren in seinen Vorträgen, ja, zwei Akademiker fanden sich sogar in seiner Sprechstunde ein. Darauf baten wir, um Studenten anzuziehen, Herrn Staatsanwaltschaftsrat Dr. Keil um einen Vortrag. Jetzt hält im CVJM Herr P. Mosel (Brüdergemeinde) Vorträge über Jesajas, Jeremias, Hesekiel, an die sich eine biblische Besprechung von Akademikern anschließt. Es beteiligen sich mehr oder weniger ständig etwa sieben Herren. Im nächsten Monat gedenken wir, so Gott will, zwei Bibelstunden und vielleicht zwei durch Vorträge besetzte Abende zu haben. Der Herr, der die Breslauer Studenten viel lieber hat als wir, segne diese Bemühungen zur Ehre seines Namens.“ Linkes Bericht vom Semesterende zeigt das Bemühen des noch kleinen Kreises und das Fragen um die rechte Sinngebung und Gestaltung seiner Arbeit: „Unseren im letzten Bericht ausgesprochenen Plan, auch durch Vorträge Studenten anzuziehen, gaben wir auf, in der Erwägung, daß nicht-religiöse, wissenschaftliche (Vorträge) den Studenten ja im Übermaß zur Verfügung stehen, wir dagegen unsere alleinige Aufgabe und Berechtigung gerade darin finden müssen, etwas Fehlendes zu bieten, nämlich die Betrachtung des schlichten Bibelwortes. So kamen wir denn im Vertrauen auf Gott jeden Montag abend im kleinen Kreise zusammen.

²⁾ Stange a. a. O., S. 15.

³⁾ Nachrichten aus dem Schles. Altfreunde-Verband der DCSV Mai 1933 Breslau, Nachruf für Otto Linke.

Erfreulicherweise haben sich inzwischen zwei Philologen angeschlossen, während ein jüngerer Theologe ausgetreten ist. Am 6. und 7. Juli war Br. Witt unter uns, am Sonntag abend sprach er über das Thema ‚das Christentum der deutschen Studenten‘ vor etwa zwölf Akademikern. Der Herr lasse dies klare Zeugnis reichlich nachwirken und auch von der Eisenacher Konferenz eine Frucht für die Breslauer Studenten abfallen“.

Heinrich Witt (1871–1959) wurde 1896 als cand. theol. zum DCSV-Sekretär berufen. Karl Heim, der dann von 1899–1902 Sekretär der DCSV war, schrieb über Witt: „Er fand den Ton, in dem man zu deutschen Studenten über das Christentum reden mußte... Die drei Jahre, da Witt Sekretär war, waren Jahre der ersten Liebe und des raschen Aufschwungs für die Bewegung.“⁴⁾ An dieser Ausweitung und Belebung hat auch der Breslauer Kreis teilgenommen. Daß der Breslauer DCSV-Kreis schon am Anfang Bedeutung gehabt hat, zeigt die Tatsache, daß zum ersten zentralen Vorstand auch ein cand. jur. Hoffmann aus Breslau gehörte.⁵⁾

Immer wieder wurde auch weiterhin nach der rechten Sinnggebung für die DCSV-Arbeit gefragt. Handelt es sich um eine reine Gemeinde aus unterschiedenen Christen, die sich als Studenten zusammengeschlossen haben, oder geht es um eine Bruderschaft christlicher Studenten, die die Vielfalt des menschlichen Lebens und die brennenden Fragen der Zeit mit den Kräften des Evangeliums zu lösen und zu durchdringen suchen? Dabei sollte der junge DCSV-Kreis in Breslau bald in eine starke Zerreißprobe hineingestellt werden. Aus Wien kommend studierte in Breslau um 1900 ein cand. min. Ludwig von Gerdtehl (geb. 1872), der dem Baptismus zuneigte. Er stellte alle, mit denen er zusammentraf, vor die radikale Frage der Bekehrung für oder wider Christus. Er wurde in seinem Glaubenseifer bald Sekretär des Breslauer CVJM und in solcher Eigenschaft Leiter des dortigen Schülerbibelkreises. Er drängte zu entschiedenem Einsatz. „Vor Gott gilt nur der Glaube, der zum radikalen Bruch mit dem eigenen Ich und mit jeder erkannten Sünde führt.“⁶⁾ Das war, was ihn erfüllte und zuerst die jungen Menschen mitriß. Er bestimmte bald auch das Leben des DCSV-Kreises. Doch steckte auch menschlicher Radikalismus in seinem Wirken, so daß er bei Kirche, Schulleitungen und sogar der Stadt auf Widerstand und Ablehnung stieß und die ganze Jugendarbeit in Gefahr kam, verboten zu werden.

⁴⁾ Karl Kupisch, Studenten entdecken die Bibel. Die Geschichte der Deutschen Christlichen Studentenvereinigung. Furche-Verlag 1964, S. 41f. 253 (Anm. 50).

⁵⁾ Kupisch a. a. O., S. 253 (Anm. 53).

⁶⁾ Johannes Leuchtmann, 100 Jahre Bund Deutscher Bibelkreise. In: Jahrbuch für Schles. Kirchengesch. (JSKG) 1983, S. 160f., s. a. Kupisch, S. 256 (Anm. 26).

Es war Gottes Fügung, daß der damalige Oberpräsidialrat Georg Michaelis in Breslau schützend eingreifen konnte, der später im Jahre 1913 sogar Vorsitzender und durch sein hingebungsvolles Wirken sogar einer der Väter der DCSV-Bewegung werden sollte.⁷⁾ Er war 1857 in Haynau geboren und hatte als Landrat des Kreises Liegnitz in der Gemeinschaftsbewegung starke Glaubensanstöße empfangen.

Von Gerdtehl wurde seit Wintersemester 1902/03 zum DCSV-Sekretär berufen, weil man sich damals noch sehr viele Anstöße von ihm versprach. Nach mancherlei Zusammenstößen schied er aber dann von der DCSV. Ein weiterer bedeutender Breslauer war zu Gerdtehls Zeit der stud. theol. Eberhard Arnold (1883–1935), später Dr. phil., Sohn des Breslauer Kirchengeschichtlers Carl Franklin Arnold, der als begeisterter Anhänger Gerdtehls sicher einen starken Einfluß auf den Breslauer DCSV-Kreis gehabt haben muß. Er leitete 1907 mit anderen die zweite Arbeitskonferenz in Halle. Dann trat er wegen der Affäre Gerdtehls aus der DCSV aus, erlebte später eine Wendung und wurde 1919 zum DCSV-Sekretär berufen. Er wurde als faszinierender Redner erlebt, als er in Breslau im CVJM-Saal sprach, wohin ihn CVJM-Sekretär Gundermann öfter rief.⁸⁾

Aus allem Vorangehenden ist zu erkennen, wie eng der Christliche Verein Junger Männer, die Schülerbibelkreise und die Deutsche Christliche Studentenvereinigung miteinander verbunden waren, sind sie doch aus demselben Stamm erwachsen.

Der Erste Weltkrieg wird sehr bald die Zahl der Kreismitglieder durch die Einberufungen zum Kriegsdienst dezimiert haben. Die stark ins Religiöse gehende erste vaterländische Aufwallung wird auch die DCSV-Mitglieder erfaßt haben. Doch war es bei den meisten nicht blinde Begeisterung. Sie waren bereit, mit den Kräften christlicher Liebe zu dienen. Aus diesen Kräften heraus schuf der inzwischen zum Vorsitzenden der DCSV-Bewegung gewählte Georg Michaelis den „Deutschen Studentendienst 1914“. Liebesgaben, Schriften und Bücher gingen in Millionenhöhe ins Feld hinaus. Die bisherigen „Mitteilungen zur Förderung einer Deutschen Christlichen Studentenbewegung“ wurden zur „Kleinen akademischen Feldpost“ umgestaltet, mit der die große Menge der im Krieg befindlichen Akademiker erreicht werden konnte. Der Breslauer Kreis wird an diesem Liebes- und Missionsdienst guten Anteil gehabt haben.

⁷⁾ Leuchtman a. a. O., S. 161; Kupisch a. a. O., S. 88f.

⁸⁾ Brief von Pastor Arno Büchner, Berlin, früher Breslau, vom 15. 9. 1983. Weitere Angaben darin: Arnold war damals die treibende Kraft der Siedlung Sannerz bei Schlüchtern. Im dort herausgegebenen Liederbuch „Sonnenlieder“ finden sich etwa 10 Dichtungen von Arnold neben Wandervogel- und pietistisch-erwecklichen Liedern, was Lebensstil und Zusammensetzung der „Kommune“ widerspiegelt. Prof. Schaefer stand kritisch zu Arnold.

Zeit der Wandlungen (1918–1927)

Nach dem Kriege mußte eine Zeit der Sammlung und Besinnung kommen. Die heimgekehrten Frontkämpfer mußten sich mühsam wieder im Studienbetrieb zurechtfinden. Die Studienanfänger mögen es schwer gehabt haben, sich mit ihnen innerlich zu verständigen. Karl Kupisch schildert ausführlich die Spannungen, die die DCSV in den Jahren nach dem Kriege in Atem gehalten haben. Das groß ausgebaute Sozialwerk konnte nicht weitergeführt werden. Es gab Unregelmäßigkeiten. Es leben heute noch Altfreunde, die in den ersten zwanziger Jahren der DCSV in Breslau angehört haben. Einer schreibt: „Das erste, was ich in der DCSV miterlebte, waren die finanziellen und persönlichen Krisen in der Berliner Zentrale.“⁹⁾

Die eigentlichen Spannungen gingen aber viel tiefer. Es ging um Wesen und Wirken der DCSV und den Inhalt ihres Kreislebens. Es war ein Geschenk, daß bald nach dem Kriege begabte und glaubensstarke Generalsekretäre gefunden wurden, die belebend und prägend das ganze Werk mitgestalteten. Es waren dies Paul Humburg und Hermann Weber, der Schwiegersohn von Georg Michaelis. Sie belebten bei ihren Besuchen auch den Breslauer Kreis. Auch Georg Michaelis als Vorsitzender, der „Reichskanzler der hundert Tage“ von 1917, besuchte im Winter 1925/26 den Kreis in Breslau.¹⁰⁾ Auch Eberhard Arnold hatte damals noch große Wirkkraft.

Die ganze bisherige Geschichte der DCSV war von der Hauptfrage begleitet, ob sie eine Sammlung gläubiger, bekehrter Studenten sei, die sich in die Stille um die Bibel zurückziehen — oder eine Schar von Studenten, die mit der Kraft des christlichen Glaubens offen den brennenden Problemen der Welt entgetreten und die Spannungen austragen und von Christus her Lösungen suchen. Da gab es manchmal geradezu Zerreißproben im Kreisleben. Starke Anregungen und Hilfen bekam der Breslauer Kreis in den ersten zwanziger Jahren durch Professoren wie Werner Ehlert, Erich Schaeder und Rudolf Herrmann mit Bibelstunden und Vorträgen.

Es waren die Jahre, in denen Karl Barths Wirken in die studentische Welt auszustrahlen begann. Mancher DCSVer war beeindruckt von der von Barth bezeugten Unbedingtheit des Wortes Gottes, das mit aller Kulturseligkeit und gefühlsbetonten Innerlichkeit ins Gericht geht. Auch Martin Luthers Werk wurde in seiner Bedeutung für die Theologie und Kirche wiederentdeckt. Guten Anteil daran hatte Rudolf Herrmann, damals Privatdozent in Breslau und Inspektor des Johanneums (Theologenkonvikts). In seinen Übungen behandelte er Luthers „De servo arbitrio“ und „Solida declaratio“. Namhafte Theologen wie Hans-Joachim Iwand und Erdmann Schott waren in

⁹⁾ Arno Büchner a. a. O.

¹⁰⁾ Mitteilungen zur Förderung einer deutschen christlichen Studentenbewegung Nr. 314 Berlin vom 15. 12. 1925, S. 62, desgl. Angabe von A. Büchner.

seinem Seminar.¹¹⁾ Auf die Segnungen aus jenen Jahren sahen die ehemaligen DCSV-Mitglieder als spätere Altfreunde gern zurück. Sein Heim hatte der Kreis im Haus des CVJM auf der Neuen Taschenstraße 20 in Breslau. Im 2. Stock benutzten sie das mit eigenen Möbeln ausgestattete Eberhard von Rothkirch-Zimmer. Man rechnete mit 15–20 Mitgliedern. Gäste kamen immer wieder dazu. Die verschiedensten Fakultäten waren vertreten. Einer zählt auf: 1 Landwirt, mehrere Juristen und Mediziner, mehrere von der Technischen Hochschule und nur sechs Theologen.¹²⁾ Das war um 1925. Im Laufe der Zeit wurde der Anteil an Theologen höher.

Neben bewegten Zeiten im Kreise gab es zwischendurch auch andere. So klagt der Kreisleiter des Sommersemesters 1925 in seinem Semesterbericht u. a.: „Zu Beginn des Semesters gab ich bekannt, daß man sich bei mir auch zu einem Bibelkreis treffen kann; es kam aber niemand. Wir zogen dafür zu dritt mit unseren Schwestern vor die Tore der Stadt. Eine von mir angeregte Gebetsstunde kam auch nicht zustande. Überall mußte der Kreisleiter sich in Bewegung setzen, um die Sache in Gang zu bringen. Der Kreis erwartet vom Vorstand mehr oder weniger alles. Von der Liebe eines für alle und alle für einen ist sichtbarlich wenig zu merken.“¹³⁾ Das klingt pessimistisch. Oftmals gingen aktive Mitglieder, die das Kreisleben lebendig mitgestaltet hatten, auf andere Universitäten und hinterließen Lücken, die sich erst langsam durch neuen Zuzug wieder schlossen.

Die letzten stillen Jahre (1927–1933)

Eine starke Neubelebung empfing die gesamte DCSV durch die Berufung des Studentenpfarrers Hanns Lilje von Hannover (geb. 1899) zum Generalsekretär am 15. Januar 1927, die auf Anregung von Exzellenz Michaelis erfolgte. Fast gleichzeitig bekam die DCSV einen neuen Vorsitzenden als Nachfolger von Michaelis, nämlich dessen engeren Vertrauten Reinold von Thadden-Trieglaff (geb. 1891). Beide wuchsen aus diesen ihren Anfängen nach dem Zweiten Weltkrieg zu bedeutenden Männern der Ev. Kirche heran, jener als Landesbischof von Hannover, dieser als Präsident des Deutschen Evangelischen Kirchentages, ein Werk, das auf der geistlichen Linie der DCSV und ihres Altfreundeverbandes durch seinen Einsatz entstanden ist.

Im Jahre 1927 konnte der DCSV-Kreis auf der Sternstraße Nr. 84 ein eigenes Heim beziehen. Es befand sich in einem Gebäude des Hinterhofes im 1. Stock. Es wurde von einem Ehepaar betreut, dem

¹¹⁾ A. Büchner im Brief vom 9. 11. 1982.

¹²⁾ Lothar Kampffmeyer, später Dipl.-Ing., jetzt Bobingen b. Augsburg, im Bericht vom 2. 9. 1982.

¹³⁾ Mitteilungen wie oben Nr. 312 vom 15. 10. 1925: Kreisbericht für Breslau (20 Mitglieder).

zwei Zimmer abvermietet waren. Die Zusammenkünfte fanden in einem größeren Raum statt, den man durch einen Vorraum betrat. In diesem befand sich ein Schrank mit den Zeitschriften der DCSV, mit Archivalien und Büchern zum Ausleihen. Der Kreis hatte zu meist 30–40 Mitglieder einschließlich der Examenskandidaten.

Als ich, der Verfasser dieses Berichtes, im Mai 1929 als Jungsemester in den DCSV-Kreis kam, war die Öffnung der DCSV für die großen Bewegungen in Christenheit und Wissenschaft bereits geschehen. Keiner konnte ahnen, daß das letzte Kapitel dieser Bewegung angebrochen war, das Karl Kupisch in seinem Buch „Die letzte Etappe“ überschreibt.¹⁴⁾ Während diese Gemeinschaft dereinst stark von der Erweckungsförmigkeit der deutschen Gemeinschaftsbewegung erfüllt war, war sie inzwischen in die Mitverantwortung für die Aufgaben der Gesamtkirche hineingewachsen, unter Wahrung guten pietistischen Erbes in persönlichem Glauben und Gehorsam gegen Christus als Heiland und Gottessohn. Ich selbst wurde einen umgekehrten Weg geführt. Als Oberschüler war ich in meiner Heimatstadt Görlitz durch den damaligen Jugendpfarrer Hermann Preiser in religiösen Ausspracheabenden für höhere Schüler von Karl Barth und seinem radikalen Christuszeugnis beeindruckt. Im Abiturjahr erlebte ich dazu eine Evangelisation in Görlitz durch den Rechtsanwalt Dr. Hans Berg, der nach dem Ersten Krieg eine zeitlang Sekretär der DCSV gewesen war.¹⁵⁾ Seine warmherzigen Vorträge wiesen mich aus der Unverbindlichkeit und Glaubensunsicherheit zum persönlichen Bekenntnis und Gehorsam in der Gemeinschaft mit Christus. In der DCSV fand ich dann die brüderliche Gemeinschaft in geistlicher Weite und Freiheit, durchstrahlt von entschiedenem persönlichen Glauben. Es mag gelten, was Paul Humburg bereits 1920 geschrieben hat: „Für den intimen Kenner ist ja die Geschichte der DCSV und ihrer geistlichen Strömungen fast ein kurzer Abriss der Kirchen- und Dogmengeschichte und eine Illustration dafür, wie immer wieder Gottes Geist in seiner Freiheit und Allmacht für das Leben aus Gott durch alles hindurch die Bahn gebrochen hat. Und dabei soll es bleiben.“¹⁶⁾

Zu meinen ersten beeindruckenden Erlebnissen im DCSV-Kreis — man verzeihe das zu Persönliche in meinem Bericht — gehört der Besuch des Reisesekretärs Franz Spemann. Er kam mehrmals in den Jahren nach Breslau. In seinem vollen Ja zur Kunst, zur Musik, zur ganzen Welt des Geistes und der Wissenschaft ließ er uns hindurch-

¹⁴⁾ Kupisch a. a. O., S. 136.

¹⁵⁾ Gelegentlich seiner Evangelisation in Waldenburg begegneten wir Dr. jur. Hans Berg später, als er zu einem DCSV-Wochenende zu uns nach Gottesberg heraufkam.

¹⁶⁾ Kupisch a. a. O., S. 111.

blicken zu Christus in dem getrösteten Wissen des Paulus: „Laß dir an meiner Gnade genügen; denn meine Kraft ist in den Schwachen mächtig.“ Seine Themen waren hier: Christentum und Idealismus; Christus und das Schöne; Vom Christlichen Studentenweltbund und dem Wesen anderer Völker. In die Fülle menschlicher Probleme und menschlichen Geistes führte uns auch der stud. theol. et phil. Friso Melzer, der spätere Sprachwissenschaftler und Missionsmann in Indien. Wir erlebten 1930 seinen Promotionsvortrag mit über „Der Gegenstand der Literaturwissenschaft. Ein Beitrag zum Ringen um wahre Geisteswissenschaft.“

Mancher der zur jetzigen Zeit noch lebenden ehemaligen DCSVer bezeugt, welcher Reichtum sich einem im Kreisleben eröffnete. Zentrum des Kreises war immer noch Christus und sein Wort. In der wöchentlichen Bibelstunde im Heim wurden die Schätze der Bibel in ihrer Mannigfaltigkeit ausgelegt. Es geschah in geistlicher Freiheit. Ohne Ängstlichkeit wurde das Bibelwort hinterfragt, darüber debattiert und gesprochen im Wissen darum, daß der lebendige Herr hinter der Auslegung und dem Hören seines Wortes steht. In der Regel wurden die Bibelstunden abwechselnd von Pfarrern oder Professoren, die zumeist unsere Altfreunde waren, und von Studenten aus unserem eigenen Kreise gehalten. Im Laufe der Jahre erlebte ich dabei die Breslauer Pfarrer Meißner (Magdalenenk.), Dr. Berger (Bernhardin), Büchner (Salvator, später Dürrgoy), Beckmann (Paulus), Hornig (Barbara), Schulte (Brockau), vor allem Maluche (Lehmgruben) u. a., ferner die Professoren Schaefer, Lothar (zugleich Inspektor des Johanneums), auch einmal Gogarten, dazu Männer der Kirchenleitung, Konsistorialrat Büchsel u. a., einmal Generalsuperintendent D. Otto Zänker. Auch Nichttheologen wirkten mit wie Studienrat Alfred Fraenkel, Univ. Lektor Dr. Emil Schieche u. a. Meist wurde eine fortlaufende Textreihe für das ganze Semester gewählt.

Aus dem eigenen Kreise leiteten Bibelabende ein die Theologiestudenten Friso Melzer, Helmut Gruhl, Oswald Fellgiebel, Axel Sommer, Hans Büttner, Alfred von Lieres, Karl Hentschel, Udo von Ramin, Walter Tschierske, Helmut Delvendahl, Otto Kasper, Fritz Straßmann, Gerhard Möwius, Waldemar Ertelt, ich selbst. Dazu Otto Döring phil., Werner Kraft phil., Gottfried Martin Pfender phil., Paul Gerhard Hembd phil., Lothar Kampffmeyer ing. Letzterer hat mir von seinen damaligen Eindrücken geschrieben: „Etwa jede zweite Einleitung wurde von einem Studenten übernommen, auch von Nichttheologen. Bald merkte ich, daß häufig nach einer sehr guten, gründlichen Einleitung kaum eine Aussprache zu Stande kam, nach einer schwachen Einleitung oft eine um so lebhaftere. Die Einleitungen sollten Fragen offen stehen lassen! Was ich aus dem Schülerbibelkreis nicht kannte, die oft verschiedenen Auslegungen der Bibelstellen. Überhaupt war mir ja Bibelkritik bis dahin fremd. Ich lernte verschiedene theologische Schulen kennen. Unbegreiflich

war mir manchmal die Verbissenheit, mit der sich Theologen gegenüberstanden. Da haben die Nichttheologen oft ausgleichend gewirkt. Wohl etwa 1930¹⁷⁾ waren die Gegensätze einmal sehr stark, als eine Gruppe stark von einer aus den USA beeinflusst war.“¹⁷⁾

Stets war die Bibelauslegung verbunden mit dem Gebet als Dank für Gottes Wort und Bitte um die rechte Auslegung und Segnung und um Vergebung erkannter und nicht erkannter Schuld. Fast immer wurde frei gebetet. Als Schule des Gebets erwies sich die Gebetsgemeinschaft, die wöchentlich reihum auf einer Studentenbude gehalten wurde. Es trafen sich dabei immer früh vor dem Kolleg etwa 5–10 Mitglieder, manchmal auch mehr. Der Gastgeber leitete ein. Ein Lied fehlte nicht. Am jährlichen Weltbundgebetsstag des Christlichen Studentenweltbundes reihte sich der ganze Kreis stets in die große Gemeinschaft der Beter ein.

Höhepunkt eines jeden Semesters war die gemeinsame Abendmahlsfeier, die in einer Bibelstunde vorbereitet wurde. Die Feiern wurden in der Kapelle des Lehmgrubener Diakonissenmutterhauses gehalten. Ich erlebte Abendmahlsfeiern von Professor Schaefer, Pastor Maluche und Pastor Büchner.

Groß war die Fülle der Vorträge, die im DCSV-Heim gehalten wurden. Sie boten Anregungen zum Mitdenken und Mittragen und gaben Antwort auf drängende Fragen. Besonders zu erwähnen ist zunächst Pastor Dr. Alfred Wiesenhütter, der den Kreis jedes Semester nach einem Spaziergang in seine Kirche und sein Gemeindehaus in Rothsürben bei Breslau einlud. Er tat das schon viele Jahre. Schon 1921 war er als BK-Sekretär mit diesem Zweig der ev. Jugend verbunden.¹⁸⁾ Aus der Fülle seines Wissens bot er Vorträge wie z. B.: Die Passion Christi in Predigt und Kunst; Religiöse Bekenntnisse moderner Künstler; Der Pastor, wie die Literatur ihn sieht; Das religiöse Erbe des ev. Schlesiens (Schwenckfeld, Böhme). Er verband unseren Besuch in Rothsürben stets mit einem Gottesdienst für die Gemeinde, meist von einem der unseren gehalten.

Im Heim oder bei einer Einladung in seine Wohnung sprach mehrmals der Vizepräsident des Provinzialschulkollegiums, Franz Irmer, zu uns. Es ging zumeist um Staat, Verwaltung und Recht, hatte er doch selbst den Weg durch die preußische Verwaltung im Kultusministerium durchwandert. Auch beim Bericht über seinen Weg be-

¹⁷⁾ Lothar Kampffmeyer im Bericht vom 2. 9. 1982. Bei der von ihm erwähnten Gruppe handelte es sich um die „Moralische Aufrüstung“ (Frank Buchmann, Oxfordbewegung). — Die vielen ohne Beleg gemachten Angaben stammen aus den Tagebüchern, die ich in meiner Studienzeit von 1929–32 stenografisch geführt habe. Die anschl. Jahrgänge sind leider durch den Krieg verloren gegangen.

¹⁸⁾ Leuchtman a. a. O., S. 167. Eine eingehende Würdigung Wiesenhütters fand sich im Ev. Kirchenblatt f. Schlesien Nr. 39/21 vom 24. 5. 1936: „Pastor Dr. Alfred Wiesenhütter“. Er hatte Verbindung mit vielen namhaften Künstlern.

fruchtete er uns sehr mit seinen Erfahrungen. Dazu kamen Vorträge von Juristen wie Oberlandesgerichtsrat Reichhelm (Rechtsreform) und Prof. jur. Nagler (Religion und Strafrecht). Professor Rosenstock-Hüssy sprach über Politische Geschichte als Heilsgeschichte und das im politisch bewegten Jahre 1932.

Pastor Lic. Dr. Ulrich Bunzel (Magdalenenk.) diente uns mit Vorträgen über den Bolschewismus, den er besonders studiert hatte, über Christentum und Geheimwissenschaft u. a. Pastor Dr. Robert Berger sprach über: Der Student als Staatsbürger, über: Die Lage der Universität im heutigen Geistesleben, über: Der evangelische Mensch. Prof. Lic. Lothar hielt Vorträge über frühchristliche Kunst. Strafanstaltsdirektor Dr. Leonhart führte in psychologische Fragen ein (Adler, Freud, Jung). Auch die Oberstudiendirektoren Finn (DCSV und Hochschule) und Hafa (Christus im Leben der heutigen Jugend) besuchten den Kreis. Pastor Büchner stand für alle Fragen der Jugendarbeit stets zur Verfügung.

Von Gottesberg her befruchteten Bergwerksdirektor Dr. Hugo Krueger und seine Frau Marie den Breslauer Kreis sehr. Dr. Krueger kam in unser Heim, um uns Studenten mit den Problemen und der Wirklichkeit der Arbeitswelt in Verbindung zu bringen und zur Bewährung als Christen im Leben zu helfen. Gern lud das Ehepaar einen großen Kreis von Studenten zu sich in ihr großes Heim in Gottesberg ein, zu Tagungen und Freizeiten.¹⁹⁾

Wenn gefragt wird, wer besonders die Breslauer DCSV geprägt und befruchtet hat, so ist außer Alfred Wiesenhütter, Franz Irmer und Ehepaar Krueger vor allem Geheimrat Prof. Dr. Erich Schaefer (1861-1936) zu nennen. Der größte DCSV-Kreis in Tübingen hatte in Adolf Schlatter und Karl Heim bedeutende Theologen jener Zeit, die er in besonderer Weise als „seine“ Väter des Glaubens und Lehrmeister nennen durfte. Ihr Wirken strahlte zudem in die ganze Christenheit aus, auch nach Breslau. Erst die Theologie Karl Barths und der anderen dialektischen Theologen setzte ihren Kontrapunkt zur Theologie jener Männer. Nun darf man wohl behaupten: Was Schlatter und Heim für Tübingen waren, das war Erich Schaefer für Breslau. Er gab dem Leben des Breslauer Kreises seine Tiefe und Wärme. Nicht nur durch seine Vorlesungen beschenkte er Theologen und Nichttheologen. Er kam auch oft in unseren Kreis und befruchtete diesen mit Bibelstunden, Abendmahlsfeiern, Vorträgen und vielen seelsorgerlichen Einzelgesprächen. Zu seinem 70. Geburtstag am 22. Dezember 1931 gab Konrad Maluche im Namen des Schles. Altfreundeverbandes eine Festschrift heraus, um ihm für seinen vielfäl-

¹⁹⁾ Frau Marie Krueger war nach dem Zweiten Weltkrieg mehrere Jahre Vorsitzende der Ev. Frauenhilfe in der BRD.

tigen Segensdienst zu danken.²⁰⁾ Darin wird bezeugt: „Schaeder war wieder Theologe, nichts als Theologe. Kein Philosoph, so ernst er sich um die menschlichen Grundlagen kümmert, kein Ethiker, so sehr er um die sittlichen Normen ringt, kein Kulturtheologe, so welt-offen sein Blick ist. Nein, nichts als der Theologe, dem es um den Majestätsanspruch Gottes geht. So wird nicht Gott vor die Entscheidung des Menschen gestellt, sondern der Mensch vor die Entscheidung Gottes und die Religion wieder aus einem mehr oder weniger wertvollen, notwendigen oder beseligenden Stück des menschlichen Seelenlebens zur Grundlage und Kritik der ganzen menschlichen Existenz. So gibt auch Schaeder der Christusfrage wieder ihre verpflichtende Begründung.“ In den Artikeln der Festschrift: Wieder ein Beichtvater; Der Professor und die Gemeinde; Der Professor und der höhere Schüler; D. Schaeders Dienst am Nichttheologen; Salzbrunner Freizeit (Akademikerarbeit); D. Schaeder und die Öffentlichkeitsarbeit der Kirche u. a. wird der Vielfalt seines Dienstes gedacht.

Nicht zu vergessen ist ferner ein Mann, der durch seinen stillen und hingebenden Dienst als ständiger Berater und dienender Bruder das Leben des Breslauer Kreises mitgetragen und mitgeprägt hat. Es ist Konrad Maluche, Pastor am Lehmgrubener Diakonissenmutterhaus. In seiner Verkündigung hat er mitgeholfen, den Kreis auf der geraden Linie des Glaubens an Christus zu halten. In den materiellen Dingen hat er aufs beste für den Kreis gesorgt und hatte ein Herz für jeden einzelnen aus dem Kreise, besonders für die bedürftigeren in ihm. Er wußte stets die Fürsorge des Schles. Altfreundverbandes für den Kreis zu intensivieren. Auch andere jüngere Altfreunde in und um Breslau setzten sich sehr ein, z. B. Dr. Walter Wehnert, damals Gerichtsreferendar und letzter Kassenwart des schles. Altfreundverbandes.

Konrad Maluche war auch Bindeglied zum BK und CVJM. Sein Herz schlug für einen guten Zusammenhalt dieser Jugendbewegungen. Er sah auch klar das Problem, daß die aus diesen Bewegungen stammenden Studenten ganz dem Studium verpflichtet waren und nicht immer in dem gewünschten Maße mitarbeiten konnten. Trotzdem bestanden immer Beziehungen des DCSV-Kreises zum CVJM und zwar ganz praktisch, weil jener das CVJM-Heim zu seinen großen Veranstaltungen benutzte und die CVJM-Leiter u. a. dabei in seinen Reihen sah. Generalsekretär Marquardt vom CVJM sprach im DCSV-Heim (Eignung zum christlichen Jugendführer), CVJM-Weltbundsekretär Joachim Müller sprach beim gemeinsamen Abend

²⁰⁾ „D. Erich Schaeder zum 70. Geburtstag“, zugleich mit Dankwort der Gesamt-DCSV (Dr. von Thadden) und des Gesamt-Altfreundverbandes (D. Erich Stan-ge), Zitat S. 11. Im ersten Artikel des Hefts erzählt Schaeder selbst über seinen Weg in die DCSV. Sein Hauptwerk hat den bezeichnenden Titel „Theozentrische Theologie“.

mit dem CVJM (Turm und Tempel in der christlichen Jugendarbeit, gemeint waren Weltmacht und geistliche Macht). Als der Reichsjungvolkward Dannenmann in Breslau sprach („Die radikale Welle“, es war 1932!), kam er auch ins DCSV-Heim (Neues Thema: deutsche Jugend). An mancherlei Veranstaltungen nahmen DCSVer beim CVJM teil.

Näheres über das Leben des Kreises

Das Leben des Kreises setzte sich in mancherlei Kleinkreisen fort, in denen noch bessere Zusammenarbeit und engere Lebensgemeinschaft zwischen den Mitgliedern möglich war. Als bedeutendster Kleinkreis ist der Chor zu nennen. Gegründet hat ihn um WS 1925/26 Karl-Georg Kuhn, der spätere Theologieprofessor in Heidelberg. Nach ihm übernahm Georg Hornig die Leitung. Letzter und längster Dirigent war Lothar Kampffmeyer, später Dipl.-Ing., der sich mit ganzer Hingabe und Vehemenz für den Chor und überhaupt das Singen im Kreise einsetzte. Nachdem früher das BK-Liederbuch mitbenutzt worden war, hatte die DCSV etwa ab 1927 ein eigenes DCSV-Liederbuch, dessen Grundstock das neue BK-Liederbuch bildete („Der helle Ton“). Im DCSV-Chor sangen zahlreiche Studentinnen aus der DCVSF (Deutsche Christl. Vereinigung Studierender Frauen) mit, ab 1932 DCSB genannt (Deutsche Christl. Studentinnenbewegung). Beim Singen hatten die beiden Kreise ihre engste Verbindung. Andere gemeinsame Veranstaltungen ergänzten diese. Auch Chorfreizeiten fanden gelegentlich statt, z. B. im Herbst 1927 in Rogau-Rosenau bei Pastor Gerhard. „Der Chor hat in beiden Kreisen entscheidend zum Zusammenwachsen, zur Gemeinschaftsbildung beigetragen“, schreibt Kampffmeyer.²¹⁾

Eine wichtige Aufgabe hatte jedesmal der Jungsemesterkreis, in dem die neu eintretenden Jungsemester in herzlicher, persönlicher Gemeinschaft in das studentische Leben und das Wesen der DCSV eingeführt wurden. Deswegen wurde der Kreis auch Einführungskreis genannt. Für jedes Semester wurde ein Einführungswart gewählt. Dankbar erinnere ich, der Verfasser, mich der zwei Semester mit Friso Melzer, stud. phil. et theol. Er wurde bereits erwähnt. Eine Fülle von Themen wurden durchdiskutiert, so die Lage der Studentenschaft, der Christenheit, der Wissenschaft, der Sittlichkeit, der Kunst bis hin schließlich zur sozialen und politischen Verantwortung einschließlich Stellung zum Krieg. Immer wieder wurde auch die Frage der Geschlechter bewegt, über gesellschaftliche Form und persönliche Glaubenszeugnisse gesprochen.

Neben diesem ständigen Kleinkreise gab es andere, die sich für kürzere Zeit bildeten, z. B. ein Semester lang über das Schles. Kirchengesangbuch, mehrmals ein Spielkleinkreis, um Erfahrungen in Spiel

²¹⁾ Angaben in Berichten und Briefen von Kampffmeyer, Dez. 1982.

und Geselligkeit zu gewinnen (Lothar Kampffmeyer), einmal sogar — trotz mehrfacher Proteste — eine Tanzstunde des Kreises.

Wertvoll wurde über zahlreiche Semester hinweg der Missionskreis. Überhaupt hat die christliche Missionsaufgabe von Anfang an die DCSV-Bewegung beschäftigt und immer neu begleitet. Sie trat später mehr in den Hintergrund. Im Winter 1929 gab Pastor Ernst Hornig (Barbarakirche) einen neuen Anstoß zur Beschäftigung mit der Arbeit der Äußerer Mission und der eigenen Verantwortung für sie. Meist wurden die Missionsabende aus unseren eigenen Reihen gestaltet, etwa an Hand von Missionsbüchern. Pastor Hornig half weiterhin mit. Für eine größere Öffentlichkeit wurden damals bekannte Missionsleute gewonnen wie Ihmels, Kohls und Lokies. Fröhlich und lebensnah waren die Begegnungen mit chinesischen Studenten, zu denen öfter einmal das Ehepaar Dr. Schieche in sein Heim in Breslau-Bischofswalde einlud. Esther Schieche war China-Missionarin gewesen.

Mit all dem bisherigen ist das Leben des Kreises noch nicht erschöpfend dargestellt. Der Kreis als Bruderschaft erbrachte noch mehr. Soweit möglich, traf sich, wer konnte, in einer bestimmten Kolleg-pause in einem Korridor der Universität zu einem Ständerling, um wichtige Dinge auszutauschen. Jedes Semester wurde mit einem Semestereröffnungsabend im Heim begonnen, an dem u. a. der Veranstaltungsplan für das Semester vorgetragen und zur Aussprache gestellt wurde. Mit einem Semesterschlußabend wurde jedesmal das Semester abgeschlossen. Er fand meist in größerem Kreise mit Gästen im CVJM-Saal statt, gemeinsam mit der DCVSE. Die beiden Kreisleiter gaben Bericht vom Kreisleben. Mancherlei wurde dargeboten. Ein Vortrag stand meist im Programm. So erzählte Geheimrat D. Schaeder am 26. Juli 1931 über seine Beziehungen zur DCSV. Kurz vor Semesterende fand die obligatorische Mitgliederversammlung statt, bei der der Kreisleiter²²⁾, der Einführungswart, der Unterhaltungswart, der Heimwart für das folgende Semester u. a. gewählt wurden. Natürlich wurde auch ein Kassenwart gebraucht. Die Beiträge der Mitglieder konnten der wirtschaftlichen Lage der meisten wegen nicht hoch sein. Was fehlte, durfte der Kreis vertrauensvoll von der Altfreundschaft erbitten. Bei den Mitgliederversammlungen ging es oft sehr lebhaft zu. Kritik wurde freimütig geübt, manchmal auch über zu schleppendes Kreisleben geklagt. Die Gemeinschaft untereinander war so eng, daß man gern nach mancher Abendveranstaltung noch auf der Straße oder in einer Bude gar manche Stunde über Gegensätze in Sachfragen oder persönlichen Dingen weiterdebattierte und dadurch miteinander lernte. Dem engeren Miteinander dienten auch die Unterhaltungsabende, meist samstags, die ganz verschieden gestaltet wurden und oft der Fröh-

²²⁾ Im 3. Reich mußte der Kreisleiter Senior genannt werden.

lichkeit dienten. Besonders beliebt war der Nikolausabend, der gemeinsam mit den Studentinnen im stets überfüllten Heim gehalten wurde und Gelegenheit zu Scherz und treffender Kritik in humorvollem Gewande bot. Die Weihnachtsfeier als besonderer Höhepunkt des Kreislebens vereinte oft bis zu 150 Personen mit Gästen einschließlich DCVSF. In den Semesterferien fand sich gern ein Ferienkreis zusammen. Ein Ferienrundbrief lief in den großen Ferien um, in den jeder Teilnehmer seine Meinung zu dem gestellten Thema eintrug. Gelegentlich fanden Veranstaltungen mit Abiturienten in der Provinz statt.

Lange blieben die regelmäßigen Ausflüge und die Freizeiten in Erinnerung. Bereits seit Anfang der Zwanziger Jahre gab es die Ausflüge zum Warteberg bei Obernigk. Dort befand sich auf leichter Bergeshöhe eine „Heimat für Heimatlose“, ein durch Mutterhausoberin Eva von Thiele-Winkler in Miechowitz, der weit bekannten „Mutter Eva“, begründetes Kinderheim, das zahlreichen Kindern Obdach und Erziehung bot. Das Heim wurde jahrelang von Schwester Friede von Hedemann, einer engen Vertrauten von Mutter Eva, geleitet. Sie empfing stets die in großer Zahl teilnehmenden Studenten und Studentinnen beider Kreise mit großer Liebe und Fürsorge. Jedesmal war man beeindruckt von dem hingebenden Dienst aller Mitarbeiter und der Kraft des Gebets, das Gott auch in schwierigsten Situationen alles zutraut. In den Jahren um 1930 war man sogar in jedem Semester auf dem Warteberg, einmal zum Sommerfest, das andere Mal zur Adventsfeier.

Im Laufe der Zwanziger Jahre bildete sich eine weitere schöne Tradition heraus, nämlich der Himmelfahrtsausflug nach Rogau-Rosenau zu Pastor Walter Gerhard und auf den Zobten. Am Hang dieses markanten schlesischen Berges wurde stets ein Waldgottesdienst besucht und oftmals an einer Begegnung mit der ev. Jugend von Wankwitz teilgenommen. Das Gotteshaus von Rogau-Rosenau lud stets zu seelsorgerlichem Zuspruch ein. Es enthielt ein Gemälde von dem Lützowischen Freikorps, das hier zum Kampf gegen Napoleon 1812 eingeseget worden ist. Erwähnt wurde bereits die Chorfreizeit, die 1927 in Rogau-Rosenau gehalten wurde. Im März 1932 hielt der Kreis hier eine ganze Freizeitwoche mit morgendlicher Bibelarbeit, Wanderungen, Besichtigungen und Abendvorträgen sowie Missionsabend und Gottesdienst mit der Gemeinde.

Als große Unternehmung besuchten die DCSV-Kreise Leipzig und Breslau u. a. 1925 neun Wochen lang die deutschen Gemeinden in Jugoslawien. Große Erlebnisse brachte auch das Pfingsttreffen der Kreise Dresden, Leipzig, Halle, Berlin und Breslau vom 28. Mai bis 1. Juni 1931 in Prag. Es sollte den christlichen Studenten an der deutschen Hochschule Hilfe sein und war von der Berliner Zentrale, sowie von Dr. Emil Schieche, Breslau, vorbereitet. Beim Eröffnungsabend sprachen der Rektor der Hochschule, der ev. Pfarrer Sakrausky, der Studentenpfarrer Piesch u. a. Grußworte. Generalsekre-

tär Hanns Lilje gab an allen Tagen seine ausgezeichneten Bibelarbeiten über die Gottesknechtlieder bei Deuterocesaja, hielt auch den Vortrag beim Ausspracheabend mit den Studenten über die religiöse Aufgabe der jungen deutschen Generation. Im YMCA fand auch ein Abend mit der tschechischen CSV statt.

Die deutsche christliche Studentenbewegung hatte Ende des 19. Jahrhunderts mit großen Studentenkonferenzen begonnen. Nach Unterbrechung durch den Ersten Weltkrieg waren die Studentenkonferenzen wieder Stätte der Begegnung und Zurüstung für die großen Fragen der Christenheit. Noch lebende ältere Altfreunde berichten von Konferenzen 1925 in Schlitz, dann später Göttingen oder auf der Lichtenburg. Ab 1929 wurden die sommerlichen Studententagungen stets im Gelände des von Georg Michaelis geschaffenen Furchen-Hospizes in Bad Saarow am Scharmützelsee abgehalten. Gern fuhr der Breslauer Kreis einschließlich DCVSF zur Tagung dort hin, mit Schleppdampfer oderabwärts bis Fürstenberg und weiter mit dem Fahrrad, so 1931 und 1932.²³⁾ Stets waren namhafte Referenten gewonnen, die die morgendlichen Bibelarbeiten und die Vorträge hielten. Es gab Aussprachezirkel im Grünen, Verkündigungsspiele und Abendmahlsfeiern im Wald zum Abschluß. Der Vorsitzende Dr. Reinold von Thadden präsierte die Tagungen. Altreichskanzler Dr. Georg Michaelis begrüßte stets Hunderte von Teilnehmern. Bei der Tagung vom 30. Juli bis 1. August 1932 wurde er zu seinem 75. Geburtstag beglückwünscht. Generalsekretär Hanns Lilje bekannte sich dabei aller stattgefundenen ungunstigen Propaganda entgegen zu ihm und dem Vaterland. Oberkirchenrat Dr. Böhm von Berlin sprach die Anerkennung der Gesamtkirche für die Arbeit der DCSV aus und betonte, daß er Unverstand und langes Unrecht der Kirche gegenüber dieser christlichen Jugendbewegung im Namen der Kirche bekennen und wiedergutmachen wolle. Michaelis verstarb 1936 in Bad Saarow.

Wetterleuchten vor dem politischen Umsturz

Bei den in Deutschland damals herrschenden politischen Spannungen und wirtschaftlichen Nöten wurden die Themen der Saarower Tagung vom 1. bis 5. August 1931 besonders aktuell. Dr. von Thadden sprach über „Der geistige Hintergrund der deutschen politischen Lage“, Missionsdirektor Dr. Freytag, Hamburg, über „Der geistige Hintergrund der weltpolitischen Lage“, Prof. Lic. Alfred de Quervain, Basel, über „Die theologische Grundforderung für die politische Gestaltung der Gegenwart“ und Prof. Dr. Dr. Heinrich Frick, Marburg, über „Die politische Sendung der Gemeinde Jesu“. Es waren packende, in die Tiefe gehende Vorträge, zu denen es lebhaftes Aussprechen gab.

²³⁾ Wie rege der Breslauer Kreis beteiligt war, zeigt, daß beim Singewettstreit am 4. 8. 1932 der Breslauer Kreis den ersten Preis gewann. Kampffmeyer leitete wieder.

Das führt nun zu der Frage, wie der DCSV-Kreis dem politischen Leben gegenübergestanden und sich politisch betätigt hat. Ein Altfreund schreibt rückblickend auf jene Jahre: „Die Politik hat in unserem Kreis keine große Rolle gespielt trotz der wilden Zeit Anfang 1933. Die wachsende Arbeitslosigkeit war für uns freilich sehr bedrückend. Ich bin einmal mit einigen zu einer Versammlung mit Hitler (wohl in der Jahrhunderthalle) gewesen, war aber nicht sonderlich beeindruckt.“²⁴⁾ Wie ein Großteil der Christen begnügten wir uns mit einer loyalen Einstellung zum Staat, getreu der üblichen Auslegung von Röm. 13, 1–7 als gottgegebener Ordnung für die irdische Welt. Doch mehr und mehr begann sich bei uns das Bewußtsein durchzuringen, daß gerade die Christen in den schier unlösbaren Problemen und Nöten der Zeit gefordert sind, sich mit ihrer Geistes- und Liebeskraft helfend einzusetzen, wohin eigentlich Röm. 13 mit den Versen 8–10 zielt. Das wurde klar in dem genannten Vortrag von Prof. Frick in Bad Saarow ausgesprochen: Es gäbe keine „christliche Politik“. Aber wahre Politik sei nur möglich, wo Gemeinde Jesu ist mit ihrer Liebeskraft und mit ihrer Freiheit von falschen Bindungen.

So wurde in jenen Jahren eben doch um die bewegenden politischen Fragen gerungen. Besonders erinnere ich mich an eine ganze Reihe von Abenden im Einführungskreis über die geistigen Hintergründe der politischen Parteien und die Stellung des Christen in der Politik. Wichtig war uns der Aufsatz von Adolf Schlatter: „Was fordert die politische Lage Deutschlands von unserer ev. Christenheit?“ Bei einem vom Altfreundeverband veranstalteten Christlichen Akademikertag im November 1930 in Liegnitz sprach Altfreund Pfarrer Georg Muntschick aus Leisnig/Sa. über „Schicksal und Schuld des deutschen Volkes in der Gegenwart“. Am 7. Februar 1931 hatte der Kreis zu einem Ausspracheabend in das Heim eingeladen über die Thematik „Nationalsozialismus, christlich-sozialer Volksdienst und Sozialismus, bzw. Evangelium und Politik“. Die christlich-soziale und die religiös-sozialistische Hochschulgruppe sandten Vertreter. Auch einer von den Nationalsozialisten befand sich unter den Gästen. Altfreund Pastor Hans Martin Schulte, Brockau, Abgeordneter des christlich-sozialen Volksdienstes, gab das einleitende Referat und suchte diese drei politischen Bewegungen zu würdigen, die in den studentischen Kreisen Bedeutung hatten. Jede Gruppe sprach für ihre Sache. Es gab eine eifrige Debatte, aber in gemäßigten Formen. „Die letzte Würdigung vom Evangelium her fehlt noch“, schrieb ich in mein Tagebuch. Brenzlicher wurde es, als — wie schon erwähnt — Reichsjungvolkwart Dannenmann am 29. Oktober 1931 im Saal der Matthiaskunst vor jungen Männern, Jungvolk und Studenten sprach, Thema: „Die radikale Welle.“ Jugend müsse radikal sein, nicht halb wie weithin die kirchliche, rief er aus, d. h. radikal zu

²⁴⁾ Kampffmeyer am 2. 9. und 18. 12. 1982.

Christus stehen! Einen eindeutigen Platz in der Politik konnte er auch nicht zeigen. Am Schluß wurde Dannenmann über seine Stellung zum Nationalsozialismus befragt. Er konnte seine Haltung nur mit Mühe erklären. Es ging im Gesang eines NS-Liedes unter, das einige Radikale anstimmten.

Trotz aller politischen Krisen im Reich ging das Leben des Kreises unter Gottes Wort und in herzlicher Gemeinschaft in ruhiger Bahn weiter. Mehrmals besuchte Generalsekretär Hanns Lilje den Kreis und trat jedesmal mit einem großen Vortrag in die studentische Öffentlichkeit. Sein Dienst hinterließ stets einen tiefen Eindruck, zuletzt im Januar 1932. Zu politischen Fragen nahm man andernorts an Vorträgen teil. Erwähnt wurden bereits die Vorträge im Heim im Jahre 1932. Ein Kleinkreis befaßte sich im WS 1931/32 mit „Politischem Denken und Handeln“. Als das politische Geschehen immer erregender wurde, gab es manchen Ständerling mit vielen Fragen. Am 30. April und 4. Juni 1932 gab Fritz Straßmann, stud. theol., ausführlichen Bericht über die Ereignisse der letzten Wochen. So ganz abseits stand man in der DCSV doch nicht.

In der NS-Zeit bis zum Verbot (1933–1938)

Leider sind meine Tagebücher ab 1933 mit den weiteren Geschehnissen durch den Krieg verloren gegangen. Ich weiß aber noch, wie erschrocken, ja erstarrt wir bei dem Ereignis der Machtübernahme Hitlers waren. Man sah den Wirbel der Begeisterung, teils spontan, teils von oben gelenkt, und hörte bald von den Mordtaten der SA an Gewerkschafts- und SPD-Führern und Kommunisten. Freilich hoffte man, daß dies nur Auswüchse seien. Hitlers Reden wurden sogar von Historikern für gut befunden. Es sei doch alles nicht so schlimm, wie befürchtet, hoffte man.

Und dennoch bemächtigte sich unser damals schon unterschwellig das Gefühl einer großen Bedrohung, weil der Wille der zur Macht gekommenen Partei sich unaufhaltsam in alle Bereiche des Lebens hinein durchsetzte und bald sämtliche Organisationen „gleichgeschaltet“ und also mehr oder weniger dem Befehl des „Führers“ untergeordnet wurden. Wird wenigstens die Kirche unabhängig bleiben als eigenständiges Gegenüber zur politischen Macht, oder wird auch in der Kirche alles umgeändert werden? Diese Frage legte sich schwer auch auf die DCSV als Gemeinde Christi. Es war wie eine Befreiung von dumpfen Spannungen, daß die Reichsleitung der DCSV für 8. bis 11. Juni 1933 zur Reichstagung ins CVJM-Lager Neu-Saarow bei Hammelburg an der Fränkischen Saale einlud. Mit einem vollen Lastwagen fuhr der Breslauer Kreis dorthin.²⁵⁾ Hier wurde Wegweisung für die DCSV erwartet. Im Durcheinander der Meinungen gab Generalsekretär Hanns Lilje tieferrnste Bibelarbeiten

²⁵⁾ Die Tagung schildert Kupisch a. a. O., S. 178ff.

über Texte der Offenbarung Johannes. Wohl werden schwere Bedrohungen über die Christenheit hingehen, die in ihrer Schwere noch nicht zu durchschauen sind. Doch wird sich der auferstandene Christus als der Herr seiner Gemeinde erweisen und stärker sein als alle widrigen Mächte. Der von ihm gegebene Auftrag, aller Welt das Evangelium zu verkünden, bleibt bestehen. Das war die Ermutigung, die ich mit anderen Brüdern von der Tagung mitnahm.

Wenige Tage nach Rückkehr trat wieder ein Ereignis ein, das bestimmende Eindrücke in mir hinterließ. Ich war schon für die Examensvorbereitungen zum 1. theol. Examen beurlaubt, nahm aber doch an einer Kundgebung der auch an der Universität in Vormarschstimmung befindlichen „Deutschen Christen“ (DC) teil, zu der am 16. Juni „sämtliche evangelischen Studenten zu erscheinen“ hatten.²⁶⁾ Es kam zu starken Mißfallenskundgebungen wie Fußscharren gegen die auftretenden DC-Referenten und zum Auszug der meisten aus dem Saal. In dem Durcheinander wurde von Mund zu Mund vertraulich die Nachricht durchgegeben: „In den Gemeindesaal von Barbara kommen!“ Dort war Pastor Hornig anwesend und sprach zu den vielen, die gekommen waren. Er gab einen Durchblick zur Lage der Kirche und rief zum unerschütterlichen Ausharren im Glauben auf: Gottes Wort bleibt Gottes Wort, was für Ereignisse auch kommen mögen.

Die NS-Macht schritt mit ihren Maßnahmen immer weiter vorwärts. Alle unter 18jährigen Jugendlichen gehörten nach dem Willen der Partei zur Hitlerjugend. So konnte der CVJM auf die Dauer seine Jungscharen nicht halten. Der Bund Deutscher Bibelkreise entging der zwangsweisen Eingliederung in die Hitlerjugend durch Selbstauflösung am 6. Februar 1934.²⁷⁾ Die DCSV wurde zuerst als studentische Korporation angesehen und den Vorschriften für diese unterworfen. Ich selbst habe noch im Examensemester Sommer 1933 an recht kläglichen Wehrsportübungen teilgenommen. Wahrscheinlich brauchte ich eine Bescheinigung darüber für das Examen. Ein Trost war dabei, daß wir unter der Masse der anderen wenigstens noch dabei im Kreise der Brüder einigermaßen beisammen waren. Die weitere Forderung war, daß jeder Student, der einer Korporation angehörte, ein Semester in einer studentischen Wohnkameradschaft sein mußte. So wurde das DCSV-Heim auf der Sternstraße in ein solches Wohnheim umgewandelt und mit Feldbetten u. a. versehen. Vorliegende Mitgliederlisten aus den Jahren 1934–1936 nennen unter den Ämtern auch den Wohnkameradschafts- bzw. Wohnheimführer, dem die „politische Schulung“ oblag. Die Mitgliederzahlen jener

²⁶⁾ Die Vorgänge sind ausführlich geschildert bei Ernst Hornig, Die Bekennende Kirche in Schlesien 1933–1945. Geschichte und Dokumente. Göttingen 1977, S. 76ff.

²⁷⁾ Leuchtman a. a. O., S. 171f.

Jahre betrugten rund 40, einschl. der zum Examen beurlaubten. Als neues DCSV-Heim bot Pastor Meißner dem Kreis einen Raum im Gemeindehaus der Magdalenenkirche, wo dann auch die Bibelstunden und anderen Veranstaltungen stattfanden.

In diesen bewegten Jahren besuchten die DCSV-Sekretäre Eberhard Müller, Adolf Fütting und Martin Fischer Breslau und gaben klare Glaubensstärkung. Noch lebende Altfreunde erinnern sich auch an Freizeiten, die sie gehalten haben, insbesondere mit Fütting. Auf dem Schloß der Freifrau von Buddenbrock in Gäbersdorf bei Striegau hielt Heinrich Rendtorff eine Freizeit. Er war im DCSV-Vorstand der zwanziger Jahre, dann mecklenburgischer Landesbischof, einige Zeit in der NSDAP und bei den DC, um dort wirken zu können, war dann aber nach seinem Rücktritt als Landesbischof in der BK und stärkte hin und her die bekennenden Christen, die Freizeit mußte geheim gehalten werden, um nicht von der Geheimen Staatspolizei entdeckt zu werden.²⁸⁾

Wenn die ehemaligen DCSV-Mitglieder, die die Jahre der Bedrängnisse der Hitlerzeit miterlebt haben, jetzt nach 50 Jahren Rückschau halten, müssen sie gestehen, daß sie durch Ängste, Zweifel, Schwanken und Versagen haben hindurchdringen müssen. Es hat einige gegeben, die anfangs dem Nationalsozialismus zugeneigt waren, DCSVer und Altfreunde. Es waren ihrer aber sehr wenige. Ein größerer Teil verhielt sich abwartend. Ein Altfreund schreibt: „Ich erinnere mich nicht, daß jemand aus dem Kreis schwärmerisch für die NS-Bewegung begeistert war. Es war mehr ein passives leidendes Hinnehmen alles dessen, was man uns vorsetzte (von den NS-Leitungen). Auch ist mir kein Fall bekannt, daß ein DCSVer für die NSDAP aktiv tätig war. Wir waren wohl alle im SA-Hochschulsturm. Als ich im Sommersemester 1933 anfang, in Breslau zu studieren, hieß es — es „hieß“ immer, es gab meist keine offizielle Verlautbarung — wer nicht in einem vaterländischen Verband ist, darf nicht studieren... Ende 1934 bot sich mir eine Gelegenheit, aus der SA ‚ehrenhaft‘ auszuschneiden.“²⁹⁾ Wenn man die ganze bedrängte Lage der Menschen damals in Deutschland werten will, muß man bedenken, wie unterschiedlich tief ins Denken und Wünschen es bei den einzelnen ging, ob man mehr der Hoffnung zuneigte, es könne doch noch manches gut werden, oder noch bestimmt war von der jahrhundertelangen Meinung, was von der Obrigkeit kommt, sei gottgewollt, oder schon die Unlauterkeit und Zwangsgewalt des NS-Systems zu erkennen begann. Ein DCSVer von damals schreibt: „Irgendwann... vielleicht 1934 ergaben wir uns — nach langen Beratungen, heißen, aber auch sehr geistlichen Gesprächen und Kämpfen, — dem Angebot: Wir könnten weiter als DCSV existieren,

²⁸⁾ Rudolf Siedow, Pfarrer i. R., Bad Kreuznach 14, in Briefen vom 23. 8. 1982 u. a.

²⁹⁾ Siedow wie vor.

wenn wir geschlossen uns in die NSDAP/SA eingliedern ließen. Andernfalls wäre striktes Totalverbot von Zusammenkünften jeglicher Art zu erwarten. Viele ‚bissen in diesen sehr sauren Apfel‘, einige versuchten, ohne solches mitzumachen, doch weiterzuexistieren, einige traten aus dieser verkauften, verratenen Gesellschaft SA/DCSV schweren Herzens aus.“³⁰⁾ Er vermerkt: „Ich erinnere mich, daß wir — mit ach wie geteiltem Herzen wohl die meisten von uns — an den SA-Übungsabenden teilnehmen mußten (sofern nicht dringende Ausreden anerkannt wurden), schlecht und recht in zum Teil rührende Fragmente von brauner Uniform gewickelt. (Wer konnte sich schon von oben bis unten perfekt einkleiden.)“

Nachdem uns schon in der geschilderten Nachversammlung bei St. Barbara im Juni 1933 ein erstes Wecksignal einer bekennenden Kirche gegeben war, wurden spätestens seit der Bekenntnissynode von Barmen im Mai 1934 auch die DCSVer vor die Frage gestellt, sich für den Weg der Bekennenden Kirche zu entscheiden. Für die Theologen wurde das dann dringlicher nach dem Examen beim Einsatz in den Gemeinden. Aber schon über die Kreismitglieder wird berichtet: „Eine ganze Reihe von uns schlossen sich — einzeln — der BK an und ließen sich einsetzen in entsprechenden Aktionen und Versammlungen. Wesentlichen Einfluß hatte... damals das Haus Bergwerksdirektor Dr. Hugo Krueger/Gottesberg, der, selbst in maßgeblicher Stelle in der schlesischen BK, unseren Kreis Jahre hindurch treu einlud... und durch seine klare innere Haltung für uns alle, meist fürs ganze Leben wegweisende Kraft wurde. Von da aus auch zeigte sich in der Sache die Kraft eines gesunden Pietismus...“³¹⁾

Bald nachdem sich die Bekennende Kirche in den Jahren 1933/34 konsolidierte, waren die Breslauer Pastoren und Altfreunde Ernst Hornig und Dr. Robert Berger führend im Schlesischen Provinzialbruderrat und im leitenden Rat der Bekennenden Kirche. Als in der damaligen Situation des Kirchenkampfes die BK erstmals am 17. August 1936 ihre Kandidaten in einem Bekenntnisdienst in der Elisabethkirche in Breslau selbst ordinierte, waren unter den zehn Ordinanden vier DCSVer. Einige DCSVer nahmen auch an theologischen Übungen im Hause der BK in der Breitestraße teil. Später fanden Ersatzvorlesungen in Form eines Gottesdienstes in einer Kirche statt, um dem Zugriff der Gestapo zu entgehen.³²⁾ Es trifft zu, wenn Pastor Büchner, der damals selbst BK-Vikare zur Seite hatte, heute schreibt, „daß sich die Theologen der DCSV schon sehr früh

³⁰⁾ Johannes Urban, Pfarrer i. R., Bad Hersfeld im Brief vom 18. 8. 1983.

³¹⁾ Urban a. a. O.

³²⁾ Heinz Pohl, Pfarrer i. R., Frankfurt M., im Brief vom 25. 8. 1983 und Rudolf Siedow im Brief vom 1. 1. 1984.

zur BK gehalten haben und viele bei der BK ihre Prüfungen gemacht haben und „illegale“ Vikare geworden sind...“³³⁾

Wenn es im Jahre 1933 da und dort „gläubige“ Gemeinschaftskreise gab, die in unnüchterner Begeisterung sich von der NS-Bewegung blenden ließen und erst später aus dem Traum aufwachten, so kann dies aber am wenigsten von der DCSV gelten. Sie bewahrte gutes pietistisches Erbe, gepaart mit nüchternem biblischen Glauben. So war eine ganze Anzahl DCSVer in nüchterner Erkenntnis der Lage der Christenheit bereit, dem von ihnen vernommenen Befehl Christi Gehorsam zu leisten und zu bekennen. Die anderen wurden von ihnen brüderlich mitgetragen.

Karl Kupisch hat in seiner Geschichte der DCSV am Schluß den Verlauf der Verbotswelle des NS-Staates gegen die Christlichen Vereine Junger Männer und alle anderen christlichen Organisationen geschildert, die im Juli 1938 auch die DCSV und ihr Schrifttum erreichte. „Erst am 22. Juli befahl ein Erlaß des Reichsführers SS und Chefs der deutschen Polizei die Auflösung der DCSV und ihrer AF-Verbände. Die Häuser wurden überall beschlagnahmt, die Reichsgeschäftsstelle versiegelt, das Vermögen sichergestellt.“ So ist darin kurz das Ende der DCSV dargestellt.³⁴⁾ Genauere Nachricht darüber, wie das Verbot in Breslau durchgeführt wurde, war nicht zu bekommen. Beim letzten Schatzmeister des Schlesischen Altfreundeverbandes Dr. jur. Walter Wehnert in Breslau beschlagnahmte die Geheime Staatspolizei die Kasse und sämtliche Unterlagen. Altfreund Arno Büchner erinnert sich daran, daß er in jenen Monaten von der Gestapo einmal in ein ehemaliges Logengebäude bestellt wurde, wo sich die beschlagnahmten Möbel von der Sternstraße befanden, damit er diese zwecks Freigabe identifiziere. Der wohl am besten über die Vorgänge informierte Altfreund Konrad Maluche ist leider im Zweiten Weltkrieg gefallen. Viele der damaligen Mitglieder leben nicht mehr.

Ausklang

Beste Kräfte der DCSV sind noch während des Krieges in die „Evangelischen Wochen“ und nach dem Krieg in die Arbeit des „Deutschen Ev. Kirchentages“ eingeflossen, wobei der letzte Vorsitzende der DCSV und des Altfreundeverbandes Dr. Reinold von Thadden-Trieglaff maßgeblich aktiv beteiligt war. An den Universitäten wurden Evangelische Studentengemeinden ins Leben gerufen, die in Verbindung mit den Studentenpfarrern ihre Arbeit tun. Aber die DCSV ist in ihrer alten Form nach dem Verbot des Jahres 1938 nicht wiedererweckt worden. 40 Jahre Segensgeschichte sind damit

³³⁾ A. Büchner im Brief vom 9. 11. 1982.

³⁴⁾ Kupisch a. a. O., S. 210f.

zu Ende gegangen. Die einstige innere Verbindung von CVJM, BK und DCSV zeigt sich immer noch in den „Rüstwochen der Altfreunde des Breslauer CVJM und der schlesischen Bibelkreise“ zusammen mit den Altfreunden der DCSV, die seit den sechziger Jahren jährlich im Mai im Ferien- und Bibelheim Monbachtal bei Bad Liebenzell gehalten werden und jedesmal an die 100 Teilnehmer unter Gottes Wort in herzlicher Gemeinschaft und dankbarer Erinnerung an die erstmals empfangenen Segnungen zusammenführen.³⁵⁾

Zwölf Altfreunde haben mir die Fragebogen beantwortet, deren Angaben als Unterlagen für die Darstellung der Geschichte des Kreises dienen sollten. Einige von ihnen haben noch ausführlichere Angaben gemacht. Was haben die Altfreunde, die sich geäußert haben, auf die Frage geantwortet: Welchen Gewinn hat mir der Kreis gebracht? Die Antworten sind dankbare Bekenntnisse zu dem, was sie empfangen haben. So schreiben sie kurz und bündig nieder: „Verwurzelung in der Bibel und Festigung des Glaubens“, ja inhaltlich noch näher bestimmt: „ein natürliches, nicht angekränkelted frohes Christentum, ein kritisches Verhältnis zur Bibel und einem Christus der Hochzeit zu Kana“ — ja mehr noch: „außer der Festigung meines Glaubensstandes Kameradschaft und Freundschaft“. „Es ist kein Zweifel, daß die Erlebnisse in der DCSV, dem Altfreundeverband und anderen Gruppen wie Christlicher Technikerbund meinen Lebenslauf stark geprägt haben.“ „Ich bin dankbar, daß ich zur DCSV gehören durfte. Die Zugehörigkeit hat mich geprägt im Leben und im Beruf.“ Einer schreibt auf die Frage, welchen Gewinn hat mir der Kreis gebracht? einfach die Antwort: „Alles!“ Was ist mit diesem einen Wörtchen an Dankbarkeit für die empfangene Lebenshilfe und Glaubensstärkung und Bruderliebe alles ausgedrückt! Dem kann sich der Verfasser dieses Berichts nur von ganzem Herzen anschließen.

Die vierzig Jahre DCSV-Geschichte sind nur ein kurzer Abschnitt in der Geschichte des Reiches Gottes gewesen. Sie waren aber doch, wie es in der Einleitung heißt, eine Geschichte der Wunder Gottes. Es war ein Stück Arbeit des Herrn der Kirche. Er überblickt allein, was er mit diesem seinem Werkzeug ausgerichtet hat und welche späten Früchte er noch daraus hervorbringen will.

Wilfried Hilbrig

³⁵⁾ Leuchtman a. a. O., S. 175.

Weitere Literatur über die DCSV: Regem habemus. Bilder und Zeugnisse aus einer deutschen christlichen Studentenbewegung von Udo Smidt, Furche-Verlag; Militia Christi. Vom Wirken des Evangeliums in der studentischen Welt. Hrsg. Hanns Lilje. Furche-Verlag, Berlin 1928.